



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Immanuel Wilkins: The 7th Hand; Immanuel Wilkins (as), Micah Thomas (p), Daryl Johns (b), Kweku Sumbry (dr) u. a.; Blue Note/Universal

Ist das nun der neue Coltrane? Wie man schon manches Mal lesen konnte? Die Frage muss offenbleiben, auch wenn sich Ähnlichkeiten zwischen dem Sax-Titan und dem Newcomer Immanuel Wilkins aufdrängen. Immerhin weiß Wilkins – wie Coltrane vor ihm –, dass Musik etwas Göttliches ist. Für beide hat sie spirituellen Charakter, ist die Standleitung zwischen Mensch und Gott.

Und so ist „The 7th Hand“ nichts anderes als ein musikalisches Gebet, in dem sich viele religiöse Bezüge kreuzen: Das Christliche (als Kind erlebte Wilkins die Kirche der Black Community als einen Schutzraum, dem Gospel verdankt er erste musikalische Eindrücke) und dann noch all die Stammesriten, deren Trommelrituale die Tänzer nicht nur in Afrika, sondern in der gesamten Schwarzen Diaspora in Trance versetzen. Nicht zuletzt verweist der Albumtitel auf die magische Zahl 7, die die Intervention des Göttlichen meint – den Zustand, wenn die Musik abhebt und in Ekstase überführt wird.

Solcherart philosophisch und religiös geerdet, kann man hier aber auch eine Musik erleben, die lange nachwirkt und eine Saxofonstimme vorstellt, die das Beste hoffen lässt. Wilkins' Altsaxofon hat Nachdrückliches zu erzählen – und das in jedem Moment dieser erstaunlichen Aufnahme. Denn Wilkins präsentiert nicht nur komplexe Zeitmuster, sondern bringt sie jederzeit zum Swingen. Zeitweise ist vom blutjungen Daryl Johns sogar ein guter alter „walking bass“ zu hören. Dazwischen überrascht der Saxofonist auch schon mal mit einer Ballade von Ohrwurmqualität („Fugitive Ritual“). Zum Schluss spielt sich die Combo in einen 26-minütigen Rausch. Ein Free Flow, bei dem Wilkins sein Sax komplett in Spaltklängen zerlegt. Coltrane? Aber ja.

Tilman Urbach



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Joel Lyssarides: Stay Now; Joel Lyssarides (p.), Niklas Fernqvist (b), Rasmus Blixt (dr); Act/Edel

Reflektiert, klangschön, atmosphärisch präsentiert sich das Trio um den schwedischen Pianisten Joel Lyssarides. Gekonnt webt er ein in vielen Facetten schimmerndes Geflecht aus sanglichen Melodien, kontrastreichen Harmonien und dezenten Rhythmen. Großenteils agiert er mit einer innigen Klangsprache, die sich kammermusikalisch („Somarsnow“), melancholisch („Down And Out“) oder verträumt („The Last Verse“) mitteilt. Sanfte Kontraste im ruhigen Fluss setzen einige mit mehr Tempo und Dynamik aufgeladene Stücke, die Lyssarides auch für hörenswerte Eindrücke seines feinsinnigen Solospiels nutzt.

Christina M. Bauer



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mats Eilertsen: Hymn For Hope; Tore Brunborg (ts), Thomas T. Dahl (g), Mats Eilertsen (b), Hans Huelbækmo (dr, perc); Hemli/Rough Trade

Mit Gespür für das ihm Gemäße variiert der norwegische Bassist Formate und Konzepte. Kein Freund endloser Soli, sucht Mats Eilertsen nach einem kollektiven Sound von sanft leuchtender Prägung. Die Stücke – bis auf den brachialen Ausrutscher „First“ (Track 12, der auf dem CD-Cover irrtümlich nicht verzeichnet ist) – fächern eine unterhaltsam breite Skala an Stimmungen auf, in kluger Distanz zur irrationalen Überbetonung eines „Nordic Jazz“, und manches erinnert an die Garbarek/Rypdal-Band der 1970er-Jahre.

Karl Lippegaus



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

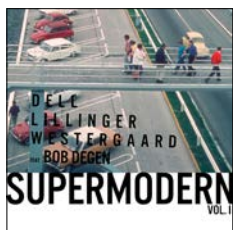
Melissa Aldana: 12 Stars; Melissa Aldana (ts), Lage Lund (g), Sullivan Fortner (p), Pablo Menares (b), Kush Abadey (dr); Blue Note/Universal

Ihren Saxofonsound und ihre kompositorischen Ideen hat Melissa Aldana in den vergangenen Jahren immer weiter ausdifferenziert. Sie hat sich gelöst vom allzu großen Einfluss ihrer Vorbilder – allen voran Sonny Rollins – und eine ganz eigene Klangsprache entwickelt. So wird in ihrer neuesten Einspielung ein erweitertes Spektrum an Nuancen hörbar. Mehr als bisher fallen die ausgedehnten, flimmernden Glissandi auf. Oft spielt sie schnelle, melodische Läufe in einem weichen Staccato oder Portato, in fein austariertem Wechselspiel mit ihrem Quintett, insbesondere Sullivan Fortner (Klavier) und Lage Lund (Gitarre). Immer wieder modelliert Aldana ihre Saxofonlinien in hohen, für das Tenor ungewöhnlichen Lagen.

Insgesamt ist der Sound der Künstlerin etwas weicher geworden. Das mag mit den gewählten Themen zu tun haben. Inspiriert sind die Stücke von schwierigen Erfahrungen wie dem Ende ihrer langjährigen Ehe, dem Covid-Lockdown und Reflexionen über ihren Lebensweg („Falling“, „Intuition“). Die Stücke verarbeiten auch die oft fatalen Auswirkungen von Schönheitsidealen („The Bluest Eye“) oder die Proteste des „Estallido social“ ab 2019 in ihrer Heimat Chile, bei denen Menschen durch die Gummigeschosse der Polizei das Augenlicht verloren („Ojos de Chile“).

Ihre Saxofonlinien lässt Aldana samtig über dem von ihrer Band gespannten Geflecht von Harmonien, dezenten Rhythmen, elektronischen Sounds und hörenswerten Soli schweben („The Fool“), spielt im Wortsinn mit den starken Kontrasten der höchsten und tiefsten Tonlagen („Ojos de Chile“) oder erzählt Flirrend-Träumerisches, fast mystisch Anmutendes („12 Stars“). Zeitgemäßer, anspruchsvoller Jazz mit einer sehr individuellen Komponente.

Christina M. Bauer



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

DLW feat. Bob Degen: Supermodern, Vol. 1; B. Degen (p), Chr. Dell (vib), Chr. Lillinger (dr), J. Westergaard (b); HGBS Blue (2 Vinyl)

Natürlich führt jeden Jazzfan bereits ein schneller Blick auf das Instrumentarium dieses reaktionssicheren Dreamteams unweigerlich zu der Frage: Klänge das einst ungemein populäre Modern Jazz Quartet heute so? Gut möglich, wie das um den perfekt integrierten Bob Degen erweiterte Trio Dell-Lillinger-Westergaard mit seinem Zwei-Spur-Analog-Direktmitschnitt aus dem legendären MPS-Studio zeigt. Der Titel „Supermodern“ bringt ein irres Hörerlebnis auf den Punkt – jonglieren die vier doch virtuos mit fernen Reminiszenzen und Fragmenten, die sich kaleidoskopartig zu frei changierenden Klangbildern fügen. Wofür das siebenteilige „Phenomenology“ samt imperialem Bösendorfer-Grollen exemplarisch steht. Grandios frische Improvisationsartistik, die erinnerungsselig von lässig swingenden „Sketches Of The Black Forest“ ultracool gekontert wird. Ganz klassisch auf schwarzen Scheiben in audiophiler Pracht ein überwältigend anspruchsvoller Hochgenuss.

Sven Thielmann



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

UMO Helsinki Jazz Orchestra: Last Dance; Ed Partyka (cond, arr), UMO Helsinki Jazz Orchestra; Neuklang/In-Akustik (Vinyl)

Seit die 1975 gegründete finnische Big Band über ein festes Domizil verfügt, hat sie ihren tautologischen Namen UMO (als Akronym von „Uuden Musiikin Orkesteri“ – Orchester Neuer Musik) um Helsinki erweitert. Und präsentiert nun als „Last Dance“ mit dem Untertitel „New Music for Jazz Orchestra by Ed Partyka“ die erste Aufnahme aus einer zum Studio umgebauten Kabelfabrik. Was dank der formidablen Arrangements des Amerikaners großes Kino ist, wie gleich sein Original „G.G.'s Last Dance“ mit dem Posaunensolisten Kasper Sarikowski über nur mit Altflöten, Sopransax und Klarinetten apart instrumentierten Woodwinds zeigt. Deren dunkle Duftigkeit charakterisiert den flächigen, von Pauken akzentuierten Wohlklang, der später Rumba-selig aufbrandet und sich flirrender Mikrotonalität des expressiven Sarikowski öffnet, um nach knapp 15 Minuten sanft zu verklingen. Ähnlich verfährt Ed Partyka auch bei Elaine Elias' „Para nada“, nur dass hier tiefes Blech eine fein-rauchige Soloklarinette und eine zarte Pianostimme untermalt. Noch so ein delikat orchestriertes Kleinod ist „Dienda“ von Kenny Kirkland, das hier seine Big-Band-Premiere feiert. Während Ed Partykas „Do As I Say (Not As I Do)“ famos zeigt, wie imposant das UMO auch live seine Muskeln spielen lässt. Ein fabelhaftes Vinylalbum.

Sven Thielmann

JAZZ IN THE CITY

PRÄSENTIERT

BRANFORD MARSALIS
QUARTET

29.03.2022 – ERFURT

HEINZ EHRHARDT
PROJEKT - NDR BIGBAND

09.04.2022 – ERFURT

PAT METHENY SIDE-EYE

01.05.2022 – ERFURT

JAZZ SUMMER FESTIVALS

03. – 04.06.2022

ERFURT - ZUCHAFEN

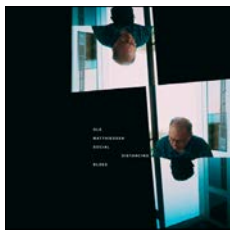
04. - 05.06.2022

ESSEN - ZECHE ZOLLVEREIN

U.A. MIT YOUN SUN NAH, JOHN
MCLAUGHLIN, EMILE PARISIEN,
JAZZRAUSCH BIGBAND ...

ALLE INFOS & TICKETS AUF
JAZZ-IN-THE-CITY.DE

FUNKE
Medien
Thüringen



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Ole Matthiessen: Social Distancing Blues; Ole Matthiessen (p), Henrik Bolberg (tp), Jan zum Vohrde (as), Bob Rockwell (ts) u. a.; Stunt/In-Akustik

Der Pianist und Komponist Ole Matthiessen ist einer der bekanntesten dänischen Jazzaktivisten. Wie stark der über 70-Jährige sich dieses musikalische Genre zu eigen machte, verdeutlicht er mit feinen Originals auf „Social Distancing Blues“. Die Stücke wecken Erinnerungen an den Hard Bop von Art Blakey's Jazz Messengers oder dem Horace Silver Quintet. Durch Matthiessens kompetente Arrangements, seine soulige Pianistik und die exzellenten Beiträge seiner Formation klingt der Bezug zum Sound der 1960er-Jahre taufrisch.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Tony Overwater & Atzko Kohashi: Crescent; Tony Overwater (b), Atzko Kohashi (p); Jazz In Motion/Bertus

Schon die Interpretation von „Wise One“ lässt aufhorchen. Mit welcher Emotionsdichte das Duo des niederländischen Bassisten Tony Overwater und der japanischen Pianistin Atzko Kohashi sich mit John-Coltrane-Kompositionen auseinandersetzt, verrät, wie sie die Spiritualität seiner Musik verinnerlicht haben. Zumal sie dafür einige Themen von dessen „Crescent“-Album wählten. Aber auch in Charlie Hadens „Nightfall“ beeindruckten die ungewöhnlichen Strukturen des Bassisten und die fantasiereichen Einsätze der Pianistin.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

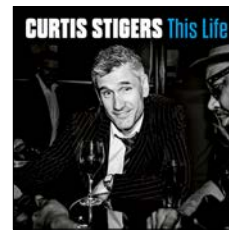
Esther Kaiser: Water; Esther Kaiser (voc, synth, perc, glass harp), Tino Derado (p, acc), Marc Muellbauer (b), Roland Schneider (dr) u. a.; GLM/Edel

„Aus Wasser ist alles, und ins Wasser kehrt alles zurück“, sagte Thales von Milet. Dieses Zitat passt perfekt zu Esther Kaisers neuem Album, das sich ganz diesem Element verschreibt. Manchmal auf einer eher abstrakten Ebene, manchmal direkt. Die Initialzündung für den Titelsong „Water“ gab das Buch „Die Geschichte des Wassers“ von der norwegischen Autorin Maja Lunde.

Nach eigenem Bekunden träumte Esther Kaiser nach der Lektüre dieses Werks die Melodie und den kompletten Text des Refrains. So entstand ein berührendes Stück. Es pirscht sich zunächst auf Samtpfoten an, mit langsam fließenden Harmonien und lieblicher Stimme. Gegen Ende nimmt es richtig Fahrt auf, bevor es sich schließlich mit sanften Trompetenklängen und perlendem Klavier, die zu einem Wasserrauschen verschmelzen, verabschiedet.

Das doppeldeutige „Salty River“ – zum einen geht es um die Versalzung eines ehemaligen Süßwasserflusses, zum anderen um einen Fluss von Tränen – wartet mit zwei völlig unterschiedlichen Versionen auf. Die erste Fassung ist mit Akkordeon, Synthesizer und Glockenspiel sparsam instrumentiert. Der Gesang scheint phasenweise in eine andere Sphäre abzuheben. Ein Trompetensolo läutet die zweite Version ein. Wenig später wird es mit einem Streicherarrangement kombiniert, dargeboten vom Streichquartett Die Nixen. Hier lässt Esther Kaiser den Instrumenten den Vortritt, dafür experimentiert die Berliner Sängerin bei „The Sailor“ mit stimmlichen Soundeffekten und begleitet sich dabei am Synthesizer. Das Ergebnis: eine entrückte Komposition. Solche Stücke machen Esther Kaisers Schaffen einzigartig.

Dagmar Leischow



Musik
★★★
Klang
★★★★

Curtis Stigers: This Life; Curtis Stigers: (voc, sax), J. „Scrapper“ Sneider (tp), M. Fries (p), L. Goldings (org, kb), C. Schmitt (b) u. a.; EmArcy/Universal

In den frühen 1990er-Jahren stand Curtis Stigers mit Popballaden wie „I Wonder Why“ in den Charts. Bis er zu Beginn des 21. Jahrhunderts zum Jazz wechselte. Nun hat er Songs seiner Studioalben neu aufgenommen. So kommen die Pophits in verschlepptem Tempo daher, die Originale hatten einfach mehr Charisma. „Summertime“ lädt zwar zum Fingerschnippen ein, nimmt aber nicht so richtig Fahrt auf. Schade. Wenigstens erliegt man immer wieder dem Charme von Stigers' rauchzarter Stimme. Das allein aber reicht nicht.

Dagmar Leischow

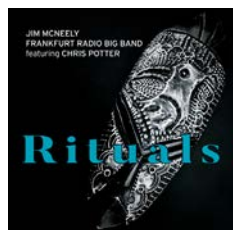


Musik
★★★
Klang
★★★★

Baptiste Trotignon: Anima; Baptiste Trotignon (p), Orchestre Victor Hugo, Ltg. Jean-François Verdier; Alpha/Note 1

Dies ist Baptiste Trotignons bislang ehrgeizigste Arbeit als Komponist weitab vom Jazz. Über dem ersten Satz steht so groß „Mahler“, dass es fast absurd wirkt. In drei mehrteiligen Orchesterwerken, aufgeführt mit dem Orchestre Victor Hugo unter Leitung von Jean-François Verdier, bedient sich der französische Pianist bei den Klassikern wie ein Filmkomponist aus Hollywood, ohne dass ein narrativer Sog entstünde. „Anima“, das nach C.G. Jung „die weibliche Repräsentanz des männlichen Imaginären“ zum Thema hat, wird zur Geduldsprobe.

Karl Lippegauß



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Jim McNeely | Frankfurt Radio Big Band feat. Chris Potter: Rituals; Chris Potter (ts), Jim McNeely (comp, arr), Frankfurt Radio Big Band; Double Moon/Bertus

Über die facettenreichen melodischen und rhythmischen Szenarien, die in Igor Strawinskys epochalem „Le Sacre du Printemps“ wie in einer Traumsequenz verschmelzen, äußerte sich der Dirigent Pierre Boulez enthusiastisch: „Es wurde zum Ritual und zum Mythos der modernen Musik.“

Anlässlich eines Strawinsky-Festivals, das 2013 – rund hundert Jahre nach der von Tumulten begleiteten Uraufführung in Paris – in der Alten Oper Frankfurt über die Bühne ging, erhielt der Pianist, Arrangeur und Leiter der hr-Bigband, Jim McNeely, den Auftrag, ein von der Ton- und Klangsprache des „Sacre du Printemps“ inspiriertes Werk zu schreiben. Nach dem großen Erfolg der Live-Aufführung mit der Großformation und dem solistisch im Fokus stehenden Saxofonisten Chris Potter entschloss man sich zu einer Studioaufnahme.

Bei McNeelys sechsteiliger, als „Rituals“ bezeichneten Komposition handelt es sich keineswegs um eine Jazzadaptation, wie sie beispielsweise das Pianotrio The Bad Plus mit seiner „The Rite Of Spring“-Version realisierte. In seinen komplexen Stücken verwendet McNeely mitunter markante Phrasen aus dem Schlüsselwerk der modernen klassischen Musik. In „Ritual – Adoration I“ intensiviert das dämonische rhythmische Motiv von „Danses des adolescentes“ die Spannung von Potters solistischem Höhenflug, und im abschließenden „Rituals – Rebirth“ wird Strawinskys ursprünglich auf dem Fagott kreierte „Introduction“ zitiert. Die vier zusätzlichen Stücke, verfasst von Chris Potter, haben thematisch keinen Bezug zu McNeelys Strawinsky-Hommage, passen aber hervorragend zur Dramaturgie dieses exzellenten Albums.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Javon Jackson: The Gospel According To Nikki Giovanni; J. Jackson (ts), J. Manasia (p), D. Williams (b), M. Hunter (dr) u. a.; Solid Jackson/L'Autre

Einen beseelten Blick auf Schwarze Kulturgeschichte wagt der Tenorist Javon Jackson mit zehn Spirituals und Gospels, ausgewählt von der „Black Arts“-Poetin Nikki Giovanni. So wird „Lord, I Want To Be A Christian“ zur sensiblen Saxofon-Klavier-Ballade, „Swing Low, Sweet Chariot“ zum jazzigen Calypso. „I’ve Been Buked“, 1963 von Mahalia Jackson beim Marsch auf Washington gesungen, zeigt sich als reflektierter Jazzsong. „Wade In The Water“ swingt und integriert ein Gedicht Giovanni als Spoken-Word-Poetry: „A Simple Wish“.

Christina M. Bauer



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Júlio Resende: Fado Jazz; J. Resende (p), B. Chaveiro (g), A. Rosinha (b), A. Frazao (dr), Lina (voc); Act/Edel

Ist das eher Fado oder Jazz? Sich auf ein Genre festzulegen, ist praktisch unmöglich. Zu Recht heißt Júlio Resendes Album „Fado Jazz“. Hier konzentriert sich der portugiesische Pianist in erster Linie auf Eigenkompositionen. Er protzt nicht selbstverliebt mit seinem Potenzial, sondern bemüht sich ernsthaft um eine Weiterentwicklung der von ihm gewählten Stilrichtungen. So verschmelzt das Stück „Vira mais cinco“ die Guitarra Portuguesa mit Klavier, Schlagzeug und Kontrabass, also einer klassischen Jazzbesetzung. Das funktioniert im 5/4-Takt ganz famos. „Lira“ tastet sich zur Saudade vor. Traumhaft.

Dagmar Leischow



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

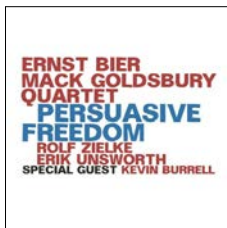
Orchestre National de Jazz: Dracula; Frédéric Maurin (cond), Pauline Deshons (voc), Estelle Meyer (Dracula), Hilena Csergo (Mina), Pierre-François Gareil (narr) u. v. a.; ONJ (CD + Buch)

Verbotene Räume zu betreten, kann man Jazzern nicht verwehren. Tagsüber in einer Kiste zu liegen, ist Nachtgeschöpfen vertraut. Improvisieren gleicht Schlafwandeln. Hypnotische Rhythmen finden sich zuhauf im Jazz. Kurz, es gibt viele (Jazz-)Links zum Dracula-Roman von Bram Stoker, der lange vergeblich von einer Bühnenfassung träumte. Die Version des Orchestre National de Jazz (ONJ) ist eine Reise in die Finsternis.

Neun Musiker bilden das aktuelle ONJ, das der Gitarrist Frédéric Maurin (ex-Ping Machine) formierte. In der 25-jährigen Bandgeschichte ist „Dracula“ etwas Neues: eine Zusammenarbeit mit Regisseurin Julie Bertin, die den Mythos des Blutsaugers als dreiaktiges Schauspiel für Kinder umschrieb. „Dracula“ bekam bereits den Preis der SACEM, des französischen Pendants zur GEMA, und liegt jetzt auf CD vor, mit einem großformatigen, 90-seitigen Buch aus Illustrationen und (französischen) Texten. Das komplette Szenario ist als Download erhältlich.

Stile und Motive wechseln ständig in den 27 Szenen. „Weit weg von hier...“ ertönt eine Flöte im Mondlicht der Karpaten, eine kleine Combo begleitet Minas Chanson, fast unmerklich fallen die Bläser ein. Die Idylle erschüttert ein Gewitter, das Tenorsaxofon röhr los. In „Entrez!“, einer Szene im Gasthof, kündigt die Frage „Rotwein oder Tomatensaft?“ das Unheil an. Voilà, Graf Dracula, sein Opfer erspähend, worauf sich ein Heavy-Metal-Riff Bahn bricht. Das Orchester folgt minutiös jeder szenischen Bewegung, und nicht nur „Larmes tranchées“ mit der Bassposaune von Judith Wekstein ist ein kleines Kunstwerk à la Gil Evans.

Karl Lippegaus



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Ernst Bier/Mack Goldsbury Quartet:

Persuasive Freedom; Mack Goldsbury (ts, ss, picc-fl), Rolf Zielke (p), Erik Unsworth (b), Ernst Bier (dr); Jazzwerkstatt

Der Titel trifft's, denn die Freiheit, mit der dieses Quartett unter Federführung des geschmeidig blasenden Mack Goldsbury lässt, in den Sixties verwurzelten Modern Jazz kredenzt, ist in der Tat überzeugend. Da paaren sich eingängige Melodien mit vertrackten Rhythmen, die Ernst Bier zu Erik Unsworth' eleganten Basslinien feinfühlig pulst. Dekoriert von Rolf Zielkes flirrendem Piano, das oft Ruhe ins manchmal von dem Perkussionisten Kevin Burrell bereicherte, delikat-groovige Geschehen bringt. Nüchtern gesagt: Bier ist ein Genuss.

Sven Thielmann



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Alexander Hawkins: Break A Vase; A. Hawkins (p), O. Fischer (g), N. Charles (b), St. Davis (dr) u. a., Gast: Shabaka Hutchings (reeds); Intakt/HM

Pianist Alexander Hawkins liebt J.S. Bach, und viele der Themen auf dem neuen Album huldigen dem Kontrapunkt. Da ist es nicht verwunderlich, dass Hawkins mit dem Multiinstrumentalisten Anthony Braxton zusammengespielt hat, dessen kompositorisches Steckenpferd auch eine beinahe manische mathematische Ordnung war. Dass „Break A Vase“ (mit dem britischen Sax-Star Shabaka Hutchings als Gast und breiter Perkussionsfront) nie übertrieben ausgeklügelt oder steif wirkt, sondern wie frei flottierende Musik, ist das Glück dieser schönen Aufnahme.

Tilman Urbach



Musik ★★★★★ / ★★★★★
Klang ★★★★★ / ★★★★★

Jean-Luc Ponty Quartet: Sunday Walk; Jean-Luc Ponty (v), Wolfgang Dauner (p), Niels-Henning Ørsted Pedersen (b), Daniel Humair (dr); MPS/Edel
Jean-Luc Ponty & Wolfgang Dauner: Live At The Bern Jazz Festival 2011; Jean-Luc Ponty (v), Wolfgang Dauner (p); MPS/Edel

„Sunday Walk“ hält der französische Geigenvirtuose Jean-Luc Ponty für eine seiner besten Aufnahmen aus den 1960er-Jahren. Schon damals eilte dem Sohn eines Geigenprofessors und einer Klavierlehrerin der Ruf voraus, für die Violine eine neue musikalische Sprache zu entwickeln. Das deutet sich bereits bei der Vorstellung des Titelstücks und der ereignisreichen Improvisation an. Beide Aktionen haben die Durchsetzungskraft von Bläserensätzen. Die Überleitung zu Wolfgang Dauners Solo, das mit originellen Pianomotiven angereichert ist, erfolgt fließend. Mit romantischen Melodiebögen vertont Ponty die Lyrics der Ballade „You've Changed“. Zum Ausdruck des abwechslungsreichen Albums interpretiert er die „Suite For Claudia“, gewidmet seiner Frau.

Nachdem Ponty in den USA einen neuen Wohnsitz fand, hatten er und Dauner sich aus den Augen verloren. Doch wie „Live At The Bern Jazz Festival 2011“ zeigt, sprang der kreative Funke zwischen ihnen auch Jahrzehnte später wieder sofort über. Wie prächtig die beiden Ausnahmekünstler in akustischer Duobesetzung kommunizieren, wird schon in Pontys „Once Upon A Dream“ beschworen. Sein Solo-Feature „Two Thousand-One Years Ago“ offenbart in manchen Passagen die Nähe des Geigers zur klassischen Musik, und in einem „Porgy & Bess“-Medley verfällt Wolfgang Dauner dem melodischen Reichtum der Themen aus George Gershwins Oper.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Andrew Cyrille, William Parker & Enrico Rava:

2 Blues for Cecil; Andrew Cyrille (dr), William Parker (b), Enrico Rava (flh); TUM/Broken Silence

Drei einstige Weggefährten erinnern an den Pianisten Cecil Taylor (1929-2018). Andrew Cyrille und Enrico Rava, beide Jahrgang 1939, waren ab den 1970er-Jahren, William Parker und Rava in den 1980ern bei ihm aktiv. Sie feiern den Freigeist von „CT“ und praktizieren sein Metier der totalen Improvisation. „2 Blues For Cecil“ ist formal ein ganz simpler Blues, manches tönt auch wie aus „Fahrstuhl zum Schafott“, als Finale wählen sie sogar „My Funny Valentine“. Das Album entstand 2021 in zwei Tagen in Paris mit Rava am Flügelhorn.

Karl Lippegaus



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Mário Laginha: Jangada; Mário Laginha (p), Bernardo Moreira (b), Alexandre Frazão (dr); Edition/Membran

Seine leichthändige, von Keith Jarrett und Chopin beeinflusste Tastenkunst machte Mário Laginha zum bekanntesten Jazzmusiker Portugals. Klar strukturiert, begeistern auf „Jangada“ meist elegante Pianomelodien (nur „Stone Raft“ explodiert atonal) durch warmherzige Eingängigkeit, ohne banal zu sein. Denn darunter brodeln es subtil dank Bernardo Moreiras samtig tänzelndem Bass und Drummer Alexandre Frazão, aus dessen diskretem Gepulse oft verblüffend splashige Beckenattacken aufblitzen. Was ihr verträumtes, gelegentlich rasant aufbrausendes Triospiel zur faszinierenden Delikatesse veredelt.

Sven Thielmann